

München als Finanzplatz

Banken und Börse in der bayerischen Landeshauptstadt

Die Münchener Industriebetriebe konnten 1968 einen Umsatz von rd. 12 Mrd. DM erzielen. 1949 waren es erst 1,2 Mrd. DM, 1955 ca. 3 Mrd. DM und 1960 genau 6 Mrd. DM. In zwanzig Jahren hat eine Verzehnfachung stattgefunden, durch die unsere Stadt zur drittgrößten Industriestadt in Mitteleuropa emporgestiegen ist. Dieser imposante Aufschwung wird häufig als Indiz für die zunehmende wirtschaftliche Bedeutung der bayerischen Landeshauptstadt herangezogen. Gleichzeitig hat sich in einem anderen Wirtschaftsbereich eine ähnliche Entwicklung vollzogen, die aber weniger bekannt ist und mehr im Verborgenen vor sich ging: München ist zu einem Bankzentrum geworden, das internationales Ansehen genießt und über eine nur lokale Bedeutung weit hinausgewachsen ist. Das geht u. a. daraus hervor, daß die bayerische Landeshauptstadt zum drittgrößten Bankplatz der Bundesrepublik wurde, und daß von den 100 größten Banken der Welt, unter denen sich elf deutsche befinden, drei ihren Sitz bei uns haben.

Wenn diese Veränderungen im Bankwesen weniger bekannt geworden sind als die in anderen Wirtschaftsbereichen, so liegt das daran, daß sich die Bankgeschäfte — Umsätze, Gewinne, Beschäftigte — viel schwerer statistisch ermitteln lassen als in anderen Branchen, weil einerseits die Kreditinstitute nicht derselben strengen Berichtspflicht unterliegen wie beispielsweise Industriebetriebe und weil sich andererseits an der hergebrachten Überzeugung der Banken und Bankiers, daß sich die Geschäfte von Kreditinstituten möglichst im stillen zu vollziehen haben, wenig geändert hat. Dabei können die Münchener Kreditinstitute auf ihren Anteil am Wiederaufbau der Landeshauptstadt und ihrer sowie des Landes Wirtschaft mit Recht stolz sein. Der Wiederaufbau der Stadt, ihre bauliche Erneuerung und Erweiterung, der Ausbau von Straßen und Verkehrsmitteln wäre ohne die Mithilfe von Banken und Sparkassen genausowenig möglich gewesen, wie die Wiederherstellung der eingessenen und die Neuansiedlung junger Industriezweige. Die Kreditinstitute mußten erst finanziell den Weg bereiten, auf dem die Münchener Wirtschaft stetig aufwärts marschieren und die Stadt selbst in den Kreis der Millionenstädte vorrücken konnte. Andererseits hat das ständige bevölkerungsmäßige und wirtschaftliche Wachstum der bayerischen Landeshauptstadt erheblich dazu beigetragen, München zu einem Bankplatz von internationalem Rang zu machen, auch wenn es mit Plätzen wie Frankfurt, Zürich, Paris oder gar London nicht verglichen werden kann.

Das Münchener Bankwesen ist nicht viel jünger als das anderer deutscher Städte. Seine früheste Geschichte ist mit der Geschichte des Hofes und der Geschichte jüdischer Großkaufmannsfamilien auf das engste verknüpft.

Die ersten Bankgründungen gehen in Bayern, wie auch in anderen Ländern, auf die Wünsche oder Anordnungen des herrschenden Fürsten zurück. Schon 1767 war unter Kurfürst Max Joseph III. in München der Churbayerische Land Banco eröffnet worden, der sich aber genauso wie die 1811 gegründete Staatsschuldentilgungsanstalt und die 1812 ins Leben gerufene bayerische Diskontokasse auf die Abwicklung der Staatsschulden und die Darlehensgewährung an den bayerischen Staat beschränkte. Private Banken im heutigen Sinne bestanden noch nicht. Die damaligen Bankiersfamilien, die alle als Großhändler begonnen hatten und den Warenhandel zum Teil noch beibehielten, beschäftigten sich überwiegend mit dem Geldwechseln, der

Immobilienverwertung und der Unterbringung von Staatsanleihen. Die bekanntesten waren die Hirsch, Seeligmann, Westheimer und Straßburger, alles jüdische Kaufleute, die sich auch als Hofbankiers die höchste Achtung des Hofes und des Monarchen erworben hatten. Das schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts bestehende Bankgeschäft Dall'Armi spielte neben diesen „Finanzmagnaten“ eine geringere Rolle. Zusammen mit den oben erwähnten Instituten machten sich diese Bankiers zwar um die Gesundung und Ordnung der bayerischen Finanzen hoch verdient; aber zur Behebung der Kreditnot des Gewerbes und der Landwirtschaft konnten sie nicht viel beitragen. Ebenso unbefriedigend war die Lage der arbeitenden Menschen, Dienstboten und Tagelöhner. Deshalb wurde, „um den minderbemittelten Einwohnern und besonders den arbeitenden und dienenden Klassen Gelegenheit zu verschaffen, ihre von Zeit zu Zeit gemachten Ersparnisse nicht nur sicher zu verwahren, sondern von denselben auch einen fortschreitenden Zuwachs durch angemessene Verzinsung zu erhalten“ im Jahre 1824 die Sparkasse gegründet, nachdem 1778 in Hamburg die erste deutsche und 1821 in Nürnberg die erste bayerische Sparkasse ins Leben gerufen worden war. München war die fünfte Stadt, die nach Nürnberg, Würzburg, Regensburg und Landshut im Königreich Bayern eine Sparkasse einrichtete. Als nächste Gründung, die sich als dauerhaft erwies, erfolgte 1829 das Bankgeschäft I. N. Oberndorffer, aus dem das Bankhaus Schneider & Münzing hervorging, das noch heute am Salvatorplatz sein Geschäftslokal hat. Die Kapitalnot, unter der Bauern und Gewerbe in jenen Jahren litten, wurde immer größer und das Fehlen einer großen, vermögenden Leihbank immer spürbarer. Deshalb wurde die bayerische Regierung immer dringender gebeten, eine kapitalkräftige Bank zu gründen, die der Landwirtschaft und dem aufblühenden Gewerbe mit Krediten zu Hilfe kommen konnte. 1835 war es dann soweit. Mit einem Grundkapital von 10 Mio. Gulden wurde die Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank gegründet. Nach langen und schwierigen Verhandlungen war damit die erste private Aktienbank in Deutschland ins Leben gerufen. Unter den ersten Aktionären befand sich auch König Ludwig I. und die Königinwitwe Caroline. Besondere Verdienste um die Gründung dieser ersten großen Bank in München hatten sich die hier und in Augsburg ansässigen jüdischen Bankiers erworben. Sie zeichneten fast zwei Drittel des Stammkapitals, führten hauptsächlich die schwierigen Gründungsverhandlungen und stellten mit Simon von Eichthal, einem Sohn des später geadelten Hofbankiers Aron Elias Seeligmann auch den ersten Direktor des Instituts. Die neu gegründete Bank erhielt ein Privileg, das sie heute nicht mehr hat und das keine andere private Bank in Deutschland besitzt: Sie durfte, wenn auch in beschränktem Umfang, Banknoten ausgeben.

Mit der Errichtung der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank war ein entscheidender Schritt auf dem Weg zu einem leistungsfähigen Bankwesen in München getan. In den folgenden Gründerjahren wurden noch zahlreiche Firmen, die sich mit dem Kreditgeschäft befaßten, ins Leben gerufen. Es kann in diesem Rahmen nicht auf alle eingegangen werden. Einige sollen aber doch herausgegriffen werden. Nachdem im sächsischen Delitzsch bereits 1850 die erste Genossenschaftsbank, freilich noch unter anderer Bezeichnung als Selbsthilfeorganisation des Handwerks und des mittelständischen Gewerbes gegründet wurde, konnte 1862 in München ein ähnliches Ereignis verzeichnet werden. Gewerbetreibende und Handwerker hoben den „Münchener Darlehensverein mit Solidarhaft“ aus der Taufe, der 1865 in „Münchener Industriebank“ umbenannt wurde. Diese Bank existiert noch heute; sie hat sich 1964 mit der Oberbayerischen Volksbank zur Volksbank München zusammengeschlossen. Interessant ist, daß bei der Entwicklung dieser Bank auch ein Statistiker eine wichtige Rolle gespielt hat. 1874 trat der Kgl. Rat Dr. F. X. Proebst in die Genossenschaft ein und leitete von 1890 bis 1910 als Vorsitzter des Aufsichtsrates die Geschicke des Unternehmens. F. X. Proebst war vorher Sekretär des statistischen Amtes der Stadt München. Viele Kreditinstitute, die heute noch existieren, stammen aus jenen Jahren: 1869 entstanden die Bayerische Vereinsbank und die Bayerische Handelsbank, beides

Aktienbanken wie die Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank. 1870 darf als das Geburtsjahr der Privatbankhäuser Merck, Finck & Co. und H. Aufhäuser angesehen werden. Aber nicht nur seriöse Firmen traten seinerzeit an die Öffentlichkeit, 1870 war die wenig erfolgreiche Schauspielerin Adele Spitzeder nach München gekommen. Sie richtete in der Schönfeldstraße ein Büro ein, das bald als „Dachauer Bank“ weit über die Grenzen Münchens hinaus bekannt wurde, weil die Spitzeder von jedermann Geld entgegennahm, das sie mit 120% verzinst. Die Zinsen und Rückzahlungen bestritt sie anfänglich aus den ihr massenhaft angetragenen Neueinlagen. Als aber das Mißtrauen ihrer Einleger gegenüber ihren Praktiken so groß wurde, daß die Rückforderungen die Einzahlungen übertrafen, war die „Dachauer Bank“ sehr bald am Ende. Der Zusammenbruch dieses Etablissements hinterließ eine Überschuldung von 8 Mio. Gulden, mehr als 60 Mio. DM. Unzählige Gutgläubige hatten ihr gesamtes Hab und Gut verloren, die Spitzeder wurde 1873 verhaftet und zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt. Diese Episode in der Geschichte des Münchener Bankwesens zeigt, daß schon damals gewissenlose Geschäftemacher die Unwissenheit und Unerfahrenheit ihrer Mitmenschen in Geldangelegenheiten schamlos ausnutzten. Die Stadt München blieb glücklicherweise vor solchen „Banken“ in der Zukunft verschont.

1871 entstand die Süddeutsche Bodenkreditbank, 1875 wurde die Bayerische Notenbank gegründet, auf die die Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank ihr Notenprivileg übertrug. Im gleichen Jahr errichtete auch die Königlich Bayerische Bank, die ihren Hauptsitz in Nürnberg hatte, eine Filiale in München. Ein Jahr später, am 3. 1. 1876 nahm dann die Reichsbank in München ihre Tätigkeit auf. Die Berliner Filialgroßbanken tauchen verhältnismäßig spät in Bayern auf. Erst 1892 richtet die Deutsche Bank in München die erste Großbankniederlassung in Bayern ein. 1893 wurde die Bayerische Zentraldarlehenskasse als Zentralinstitut der landwirtschaftlichen Genossenschaften gegründet. In den Jahren bis zum Beginn des ersten Weltkrieges, in denen die ruhigen politischen Verhältnisse einen beachtenswerten wirtschaftlichen Aufschwung begünstigten, konnte sich auch das Münchener Bankwesen gut entwickeln. Die in München ansässigen Banken begannen, wie die Berliner Großbanken, ein Zweigstellennetz auszubauen und sich durch Übernahme zahlreicher kleinerer Bankgeschäfte zu erweitern. Die Inflationsjahre waren auch für die Münchener Banken eine schwere Zeit, die sie aber verhältnismäßig glimpflich überstanden. In diese Zeit fällt u. a. die Verlegung des Hauptsitzes der Königlich Bayerischen Bank, die sich seit 1918 Bayerische Staatsbank nennt, von Nürnberg nach München. Im Jahre 1935 übernimmt diese Bank die Geschäfte der aufgelösten Bayerischen Notenbank, deren Privileg, bayerische Banknoten auszugeben freilich erloschen war. Die schwersten Jahre standen den Münchener Banken aber noch bevor. Im Kriege wurden viele Banklokale zerstört oder schwer beschädigt, die männlichen Fachkräfte waren an der Front. Trotzdem liefen die Geschäfte bis zum Ende des Krieges einigermaßen reibungslos weiter und sehr bald nach dem Zusammenbruch gingen die Banken an den Wiederaufbau sowie die erneute Aufnahme ihrer Geschäfte. Die Zeit bis zur Währungsreform, als das Geld, die „Ware“, mit der sich Banken hauptsächlich zu beschäftigen pflegen, nichts mehr wert war, kam diesem Vorhaben nicht gerade entgegen. Darüber hinaus waren im deutschen Kreditwesen Veränderungen vor sich gegangen, die auch die Münchener Bankwelt berührten. Mit dem Untergang des Reiches war die Reichsbank praktisch verschwunden. Als ihre Nachfolgerin nahm am 1. 1. 1947 die Landeszentralbank von Bayern ihre Geschäftstätigkeit auf. Die Berliner Großbanken existierten ebenfalls nicht mehr. Ihre Geschäfte wurden von zahlreichen Nachfolgeinstituten unter anderen Namen weitergeführt. Für die weitere Entwicklung der Banken war der 21. Juni 1948 ein entscheidendes Datum. Zwar verloren sie durch die Währungsreform den größten Teil ihres Bilanzvolumens, konnten aber ihre Aufbaupläne auf der sicheren Grundlage der stabilisierten Währung vorantreiben. Anfang der fünfziger Jahre schlossen sich die Nachfolger der drei Großbanken zu den regional aufgegliederten sogenannten Nachfolgeinstituten zusammen. München bekam mit der Süddeutschen

Bank die süddeutsche Zentrale der früheren Deutschen Bank in seine Mauern. Dies währte aber nicht sehr lange. Schon 1957 konnten sich die Nachfolgeinstitute, gestützt auf das „Gesetz zur Aufhebung der Beschränkung des Niederlassungsbereiches von Kreditinstituten“ wieder unter ihren alten Namen zusammenschließen. Dabei bestimmten die Deutsche Bank und die Dresdner Bank Frankfurt am Main als den Sitz ihrer Zentralen, die Commerzbank Düsseldorf. In München verblieben jeweils eine Filiale mit einer ständig wachsenden Zahl von Zweigstellen. Im Laufe der Zeit kehrte auch das Vertrauen des Auslandes zur deutschen Wirtschaft zurück. Dies und das ständig anwachsende Wirtschafts- und Kreditpotential der bayerischen Metropole mögen dazu geführt haben, daß sich bald ausländische Großbanken entschlossen, in München Filialen zu errichten. Insgesamt haben bisher vier ausländische Großbanken in München Niederlassungen eingerichtet, darunter die First National City Bank New York und die Chase Manhattan Bank, die als zweitgrößte bzw. drittgrößte Bank der Welt gelten. Mit der Ansiedlung dieser internationalen Kreditinstitute hat das Münchener Bankwesen eine Struktur erreicht, wie sie an internationalen Plätzen die Regel ist.

Es ist selbstverständlich, daß innerhalb des Bankwesens einer Stadt nicht jedem Institut die gleiche Bedeutung zukommen kann. Dabei sollte die Stellung, die eine Bank am Platze innehat, nicht einfach an der Größe, sei es in bezug auf die Personalstärke oder die Bilanzsumme abgelesen werden. Wichtiger ist die Funktion, die sie im Rahmen des Ganzen zu erfüllen hat. Wenn die Struktur des Bankwesens in München behandelt werden soll, muß die Landeszentralbank an erster Stelle genannt werden. Diese Institution ist — zwar nicht rechtlich, aber von den Geschäften her — die Nachfolgerin der Reichsbank, die 1876 ihre erste Zweiganstalt in München errichtet hatte, nachdem sie 1875 in Berlin aus der Preußischen Bank hervorgegangen war. Mit dem Zusammenbruch des Reiches hörte auch die Reichsbank auf zu bestehen. Ihre Geschäfte wurden von einem Provisorium weitergeführt, bis am 1. 1. 1947 die Landeszentralbank von Bayern als rechtlich selbständige Organisation gegründet wurde. Sie verlor ihre Selbständigkeit wieder, als 1957 die Landeszentralbanken mit der Bank deutscher Länder zur Deutschen Bundesbank verschmolzen wurden. Seither ist sie ein Glied in der großen Organisation der Deutschen Bundesbank und in München, streng genommen, zweimal vertreten. Die „Landeszentralbank in Bayern, Hauptverwaltung der Deutschen Bundesbank“ ist die Zentrale der Bundesbank in Bayern, der alle 34 bayerischen Landeszentralbanken unterstehen, auch die „Landeszentralbank in Bayern, Hauptstelle München der Deutschen Bundesbank“. Diese Bank an der Ludwigstraße ist gemessen an manchen Geschäftsumsätzen, wie z. B. den Kassenumsätzen, die größte in München. Trotzdem ist sie der Öffentlichkeit weitgehend unbekannt. Kaum einer, der am Monatsanfang bei seinem Geldinstitut Gehalt oder Lohn abholt, macht sich Gedanken darüber, wo eigentlich seine Bank oder Sparkasse das Geld, das ihm am Schalter ausgehändigt wird, her hat. Würde er sich dafür interessieren, käme er darauf, daß alles deutsche Geld, das in Deutschland oder sonstwo im Umlauf ist, von der Deutschen Bundesbank, die ihren Sitz in Frankfurt hat, kommt. Sie ist nämlich die einzige Bank, die in der Bundesrepublik zur Ausgabe von Banknoten berechtigt ist. Da auch der Bundesfinanzminister, für dessen Rechnung das Hartgeld ausgegeben wird, die Dienste der Landeszentralbank in Anspruch nimmt, ist jeder Pfennig und jeder Hunderter der im Umlauf ist, irgendwann über die Schalter einer Landeszentralbank gewandert. Die Hauptstelle München, die in Oberbayern vier Zweigstellen hat, ist nicht nur für die Geldversorgung Münchens zuständig. Zu ihrem Aufgabenbereich gehören Oberbayern, Niederbayern, Schwaben und ein Teil der Oberpfalz. Trotz der großen Geldmengen, die über ihre Schalter laufen, ist die Landeszentralbank, wie vor ihr auch die Reichsbank, noch nie Opfer eines der sich gerade in letzter Zeit häufenden Banküberfälle geworden.

Woran mag das liegen? Sicherlich wird die LZB als ein Verwaltungsorgan, bei dem nicht viel zu holen ist, angesehen. Darüber hinaus dürfte in Ganovenkreisen bekannt sein, daß die Landes-

Ausgewählte Umsätze der Landeszentralbank in Bayern
(in Tausend DM)

	Hauptstelle München			Hauptstelle Nürnberg			Hauptstelle Augsburg		
	1967	1968	± %	1967	1968	± %	1967	1968	± %
Scheckeinreichungen	9522716	12630886	+ 32,6	4352282	6087061	+ 39,9	2280146	2658442	+ 16,6
Scheckeinlösungen	9743342	11985303	+ 23,0	4951985	5324147	+ 7,5	2284735	2871711	+ 25,7
Girourumsätze	317972719	363875728	+ 14,4	113379133	122977948	+ 8,5	21940348	24957356	+ 13,8
Platzübertragungen	6217344	6985397	+ 12,4	2059617	2567181	+ 24,6	1293964	1387970	+ 7,3
Umsätze im Abrechnungs- verkehr	28427051	31415187	+ 10,5	9400080	10369835	+ 10,3	3467327	3937353	+ 13,6
Wechselankauf	1228992	923140	— 24,9	296822	256719	— 13,5	89067	64591	— 27,5
Lombarddarlehen	225754	145832	— 35,4	10369	5369	— 49,0	6856	23521	+ 243,1

zentralbanken mit den modernsten Alarmanlagen und Sicherheitseinrichtungen ausgestattet sind, die einen Überfall aussichtslos erscheinen lassen.

Die Stellung der LZB München im Rahmen der größten bayerischen Landeszentralbanken zeigt die nebenstehende Tabelle.

Nach der Landeszentralbank, die als die Bank der Banken gilt, müssen die Großbanken genannt werden. Wenn früher von den Berliner Großbanken die Rede war, wußte man sofort, daß damit die Deutsche Bank, die Dresdner Bank und die Commerzbank gemeint waren, die ihren Hauptsitz in Berlin hatten. Sie waren durch Zusammenschlüsse und Übernahme anderer Kreditinstitute zu ihrer respektablen Größe gelangt. Von Berlin aus wurden auch die in allen größeren Städten errichteten Filialen geleitet. Die Größe dieser Banken und die damit verbundenen wirtschaftlichen Einflußmöglichkeiten ließen nach dem Zusammenbruch eine Dezentralisation als geraten erscheinen. Deswegen wurde 1952 das „Gesetz über den Niederlassungsbereich von Kreditinstituten“ erlassen, das das Bundesgebiet in drei Regionen einteilte und die Kreditinstitute verpflichtete, ihren Tätigkeitsbereich nicht über eine Region hinaus auszudehnen. Die Region Südwestdeutschland umfaßte die Länder Baden, Württemberg-Baden, Württemberg-Hohenzollern, Hessen, Rheinland-Pfalz und Bayern. Dieses Gesetz zwang praktisch die Großbanken, in jeder Region ein rechtlich unabhängiges Unternehmen unter anderem Namen zu gründen. Für Südwestdeutschland waren es die Süddeutsche Bank AG in München für die Deutsche Bank und die Rhein-Main-Bank AG in Frankfurt für die Dresdner Bank, nachdem sie vorher in München als Bayerische Bank für Handel und Industrie firmiert hatte. Die Commerzbank schließlich gründete in Frankfurt die Commerz- und Creditbank AG. Diese sogenannten Nachfolgeinstitute übernahmen regional begrenzt die Aufgaben der nicht mehr existierenden Berliner Institute. München war damit zum Sitz der Hauptniederlassung einer Großbank geworden, was allerdings nicht lange dauerte. Wie bereits erwähnt, wurde schon sehr bald den ehemaligen Großbanken wieder erlaubt, sich unter ihren alten Namen zusammenzuschließen.

Die Deutsche Bank nahm ihren Hauptsitz in Frankfurt, die in München ansässige Süddeutsche Bank AG wurde eine ihrer Filialen. Die Dresdner Bank blieb in Frankfurt und die Commerzbank bestimmte Düsseldorf zu ihrem Hauptsitz. Heute sind alle drei Großbanken mit recht gewichtigen Filialen in München vertreten. Die Deutsche Bank und die Dresdner Bank haben ihre Hauptstelle am Promenadeplatz, die Commerzbank am Maximiliansplatz. Neben den genannten Hauptstellen unterhalten gegenwärtig die Dresdner Bank 32, die Deutsche Bank 30 und die Commerzbank 18 Zweigstellen im Stadtgebiet. Da die Filialen nicht selbst bilanzieren, ist es nicht möglich, die Größe der Münchener Institute anzugeben. Nach den jeweiligen Hauptniederlassungen dürften die Münchener Filialen an dritter oder vierter Stelle in der Bundesrepublik stehen.

Nach dem Kriege hat ein weiteres Unternehmen eine so steile Aufwärtsentwicklung genommen, daß es heute mit den drei eben genannten zu den Großbanken gerechnet werden muß: Die aus der Bank für Wirtschaft und Arbeit hervorgegangene Bank für Gemeinwirtschaft. Die Zentrale dieses auch Gewerkschaftsbank genannten Instituts ist in Frankfurt, der Sitz der Münchener Filiale am Promenadeplatz.

Auch im internationalen Rahmen nehmen diese vier Banken respektable Plätze ein. Unter den größten Banken der Welt steht die Deutsche Bank, bis vor kurzem die größte deutsche Kreditbank überhaupt, an 28. Stelle, die Dresdner Bank an 42., die Commerzbank an 52. und die Bank für Gemeinwirtschaft an 90. Stelle.

Nun zu einer Bankengruppe, die in München eine sehr große Rolle spielt: Die Regionalbanken. Diese Bezeichnung, die man solchen Instituten zur Unterscheidung von den Filialgroßbanken gegeben hat, stammt noch aus einer Zeit, als sie ihre Geschäftstätigkeit regional beschränkt

hatten. Inzwischen haben sie ihren Tätigkeitsbereich teilweise weit über die Landesgrenzen hinaus ausgedehnt. Die Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank, die Bayerische Vereinsbank und die Bayerische Staatsbank haben ihren Hauptsitz in München. Die Geschäftslokale ihrer Zentralen befinden sich Tür an Tür in der Theatinerstraße und in der Kardinal-Faulhaber-Straße.

Die größte dieser drei ist die Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank, und wenn man auf die Kontinuität von Sitz und Namen abstellt, auch die älteste. Wie schon oben geschildert, wurde sie bereits 1835 als erste private Aktienbank gegründet. Sie war lange Jahre die einzige größere Bank in Altbayern, weil die bayerische Bankgeometrie, eine freiwillig aufrechterhaltene Aufgliederung der Geschäftsbereiche, die Hypo auf Altbayern und die Königliche Bank — so hieß früher die Staatsbank — auf Nordbayern und die Pfalz beschränkte. Die Gründung neuer Banken machte diese Aufteilung hinfällig und die Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank bekam in dem bis dahin von ihr beherrschten Altbayern massive Konkurrenz, konnte sich ihrerseits aber auch auf andere Teile Bayerns und sogar Deutschlands ausbreiten, was ihr schließlich, wie man heute sieht, nicht geschadet hat. Mit einer Bilanzsumme von 10,8 Mrd. DM ist sie in internationale Größenordnungen hineingewachsen. Unter den größten Banken der Welt rangiert sie an 74. Stelle. Für eine Regionalbank eine beachtliche Leistung. Allerdings ist die Hypo schon lange keine reine Regionalbank mehr. Ihre Hypothekenabteilung unterhält 14 Außenstellen, die sich auf alle Länder des Bundesgebiets verteilen. Dazu kommen Niederlassungen in rund 260 Städten Süddeutschlands und allein in München 55 Stadtzweigstellen.

Die Bayerische Vereinsbank, mit einer Bilanzsumme von 8 Mrd. DM etwas kleiner als die Hypo, konnte heuer in einem Festakt ihr hundertjähriges Bestehen feiern. Sie unterhält im Stadtgebiet 49 Zweigstellen und ist in fast 90 Orten Süddeutschlands vertreten. Darüber hinaus hat sie in Frankfurt und sogar in Beirut Außenstellen errichtet. Die Geschäftstätigkeit ihrer Hypothekenabteilung erstreckt sich auf die ganze Bundesrepublik.

Mit der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank und der Bayerischen Vereinsbank beherbergt München zwei Besonderheiten in seinen Mauern, die in jedem Buch über das deutsche Bankwesen ausdrücklich erwähnt werden. Die beiden Institute sind nämlich die einzigen „gemischten“ privaten Banken in Deutschland. Das bedeutet, daß von den privatrechtlich organisierten Kreditinstituten nur die Hypo und die Vereinsbank neben dem Kreditgeschäft auch das Hypothekengeschäft betreiben dürfen. Diese Sonderstellung geht noch auf ihre Gründungsjahre zurück. Beide Banken beschäftigten sich schon von Anfang an neben dem kurzfristigen Kredit auch mit dem Grundkreditgeschäft. Als dann 1899 das erste Hypothekbankgesetz vorschrieb, daß Hypothekengeschäfte nur von reinen Hypothekbanken durchgeführt werden dürfen, wollte man in die gewachsene Struktur dieser beiden Münchener Banken nicht eingreifen und schuf für sie eine Ausnahmeregelung. Das Privileg ist ihnen bis heute von jeder Novellierung des ersten Hypothekbankgesetzes zugestanden worden.

Die mir runden 4 Mrd. DM Bilanzsumme kleinste der drei in München ansässigen Regionalbanken ist eigentlich die älteste: Der Bayerischen Staatsbank, die das bayerische Staatswappen in ihrem Schilde führt, würde man es zunächst nicht zutrauen, daß sie preußischer Abstammung ist.

1780 gründete der Markgraf von Ansbach-Bayreuth die „Hochfürstlich-Brandenburg-Anspach-Bayreuthische Hof-Banco“ in Ansbach. Als das Fürstentum 1792 an Preußen fiel, wurde sie zur Königlich Preußischen Banco in Franken, kam 1806 mit dem Fürstentum Ansbach zu Bayern und wurde Königlich Bayerische Bank. Nachdem das Institut lange Jahre seinen Geschäftskreis nur im nördlichen Bayern und der Pfalz hatte, wurde der Hauptsitz 1920 nach München verlegt. Schon im Revolutionsjahr 1918 war die Königlich Bayerische Bank in Bayerische Staatsbank umbenannt worden. Im Unterschied zu Hypo und Vereinsbank ist sie keine private Aktienbank, sondern eine auf dem „Gesetz über die Bayerische Staatsbank“ beruhende öffentlich-rechtliche

Anstalt. In München hat die Staatsbank 21 Zweigstellen, an 41 Orten Bayerns und der Pfalz befinden sich Niederlassungen.

Als Privatbanken werden diejenigen Bankgeschäfte bezeichnet, die die Rechtsform der Einzel-firma, der offenen Handelsgesellschaft oder der Kommanditgesellschaft haben. Die Privatbankiers oder Privatbankhäuser hatten früher eine enorme Rolle im Kreditwesen gespielt. Viele der großen Banken, u. a. auch die Bayerische Vereinsbank, sind aus solchen Privatbanken hervorgegangen. Nach dem Kriege und auch schon vorher ist ihre Bedeutung und Anzahl stark geschrumpft. Von manchen Leuten ist die Notwendigkeit der Existenz solcher meist kleinerer Banken überhaupt in Frage gestellt und ihr baldiges Verschwinden vorausgesagt worden. Gerade das Münchener Bankwesen beweist das Gegenteil.

In unserer Stadt bestehen nicht weniger als 20 Privatbankhäuser, von denen nur drei Filialen auswärtiger Banken sind. Von den 17 Privatbanken, die ihren Hauptsitz in der bayerischen Landeshauptstadt haben, darf das Bankhaus Schneider & Münzing als das älteste angesehen werden, das, wie schon erwähnt, bis auf das Jahr 1829 zurückgeht. Die wohl beiden größten, Neuvians, Reuschel & Co. und H. Aufhäuser haben gezeigt, daß auch Privatbanken, wenn sie sich entsprechend schnell den Markterfordernissen anzupassen verstehen, durchaus ihre Chance im modernen Kreditwesen haben. Beide Bankgeschäfte haben den für Privatbanken etwas ungewöhnlichen Schritt getan, sich innerhalb der Stadt ein Zweigstellennetz aufzubauen, um so ihrer Kundschaft auch im räumlichen Sinne „entgegentzukommen“. H. Aufhäuser hat in München drei, das Bankhaus Neuvians, Reuschel & Co. fünfzehn Zweigstellen.

Eine wichtige Rolle im Münchener Bankwesen spielen die Institute des Sparkassensektors. In der Landeshauptstadt haben zwei Sparkassen und die Bayerische Gemeindebank-Girozentrale ihren Sitz. Die Gemeindebank, 1919 gegründet, ist das Zentralinstitut der bayerischen Sparkassen. Der zweite Teil ihres Namens — Girozentrale — weist auf eine ihrer Hauptaufgaben hin. Sie übernimmt den Geldausgleich für die bayerischen Sparkassen. Daneben führt sie für die Sparkassen noch andere Geschäfte, wie z. B. das Devisen- und Auslandsgeschäft durch. Außerdem ist die Bayerische Landesbausparkasse, die Bausparkasse der bayerischen Sparkassen, eine Abteilung der Gemeindebank. In der internationalen Rangliste steht sie an 76. Stelle.

Die Sparkassen, ursprünglich als Institute gegründet, bei denen die minderbemittelten Volksschichten ihr Ersparnis sicher anlegen konnten, haben sich im Laufe ihrer Geschichte zu voll entwickelten Kreditinstituten gewandelt. Alle Geschäfte, die im Bankwesen vorkommen, werden heutzutage auch von den Sparkassen oder für ihre Rechnung von ihrem Zentralinstitut durchgeführt. So braucht niemand, der mit einer der beiden Münchener Sparkassen zusammenarbeiten will, befürchten, daß er wegen eines speziellen Wunsches an eine andere Bank verwiesen wird. Die Sparkassen haben sich immer sehr streng an örtliche Abgrenzungen gehalten. Das heißt, daß für eine Stadt, einen Landkreis oder den Zusammenschluß solcher Verwaltungseinheiten nur eine Sparkasse zuständig ist. Bei uns sind deshalb zwei ansässig, weil neben der Städtischen Sparkasse, die für den Bereich der Stadt München zuständig ist, auch die Kreissparkasse, deren Arbeitsgebiet der Landkreis München ist, ihre Zentrale in der Landeshauptstadt, am Sendlinger Torplatz eingerichtet hat. Daneben hat sie im Stadtgebiet noch zwei Zweigstellen, in Allach und Obermenzing, in Stadtteilen also, die bis Ende 1938 selbständige Gemeinden waren und zum Landkreis München gehörten. Die andere, die Städtische Sparkasse München, gehört zu den ältesten Sparkassen Bayerns und zu den größten in der Bundesrepublik. Neben der Hauptstelle im Tal hat sie im Stadtgebiet 75 Zweigstellen. Sie verfügt damit in München über das dichteste Filialnetz. Da die Zahlen, die der Geschäftsbericht der Städtischen Sparkasse bringt, im Gegensatz zu denen anderer Kreditinstitute ausschließlich auf München bezogen sind, sollen einige hier aufgeführt werden: 1566 Beschäftigte, 2,2 Mrd. Bilanzsumme, 1,8 Mrd. Spareinlagen, 626 783 Sparbücher. Das durchschnittliche Sparguthaben beträgt bei der Städtischen Sparkasse 2823,83 DM, bei der

Kreissparkasse 3214 DM und bei der Bayerischen Vereinsbank 3435 DM. Daraus kann abgeleitet werden, daß die kleinen Sparer noch immer zum Kundenstamm der Sparkassen gehören und daß in der Stadt die Sparfähigkeit geringer ist als auf dem Land.

Sparkassen im Städtevergleich

(Stand 31. 12. 1968)

	Bilanz- summe ¹⁾	Gesamt- einlagen ¹⁾	Spar- einlagen ¹⁾	Beschäf- tigte ²⁾	Kassen- stelle ³⁾
Sparkasse der Stadt Berlin West ⁴⁾	3605 944	2706 913	2146 041	2071	66
Städtische Sparkasse/ Städtische Girokasse Stuttgart	3463 385	2614 410	1561 813	2174	99
Hamburger Sparkasse von 1827	3451 798	3095 920	2605 750	3004	135
Sparkasse der Stadt Köln	2695 121	2462 150	1910 910	2062	68
Städtische Sparkasse München	2208 094	2053 513	1769 963	1621	76
Sparkasse der Hauptstadt Hannover . .	1972 545	1 643 014	1 352 783	1 200	63
Stadt-Sparkasse Düsseldorf	1 755 442	1 606 719	1 254 766	1 578	49
Stadtsparkasse Dortmund	1 750 565	1 568 376	1 208 828	1 355	75
Stadtsparkasse Frankfurt am Main	1 178 289	1 081 842	876 823	957	53
Kreissparkasse München	526 198	484 972	393 837	418	34⁵⁾

¹⁾ In Tsd. DM. — ²⁾ Aushilfskräfte eingeschlossen. — ³⁾ Haupt-, Zweig- und Zahlstellen. — ⁴⁾ Einschl. Öffentliche Bausparkasse Berlin. — ⁵⁾ Davon 3 im Stadtgebiet.

Eine weitere Bankengruppe, die in München stark vertreten ist, sind die Genossenschaftsbanken. Sie werden eingeteilt in ländliche und gewerbliche Kreditgenossenschaften. Die ersteren nennen sich häufig Raiffeisenbanken und gehören dem Raiffeisenverband an, die anderen haben meist den Namen Volksbank. Sie sind im Genossenschaftsverband Schulze-Delitzsch zusammengeschlossen. Selbstverständlich sind auch die bayerischen Zentralinstitute der beiden Gruppen, die Bayerische Raiffeisenzentalkasse und die Zentralkasse Bayerischer Volksbanken, in München beheimatet. Diese beiden Institutionen nehmen für die angeschlossenen Banken dieselben Aufgaben wahr, wie die Gemeindebank für die Sparkassen. Sie sind Geldausgleichsstelle und Hausbank ihrer Mitgliedsinstitute.

Neben einigen gewerblichen Kreditgenossenschaften, deren Kundenkreis sich überwiegend aus Angehörigen eines bestimmten Berufsstandes zusammensetzt, sind die Münchner Bank eGmbH und die Volksbank München eGmbH die wichtigsten Vertreter dieser Sparte in München. Beide Anstalten sind in den letzten Jahren dazu übergegangen, sich eine Anzahl Zweigstellen anzugliedern. Die Münchner Bank hat zwölf Filialen, die Volksbank München zehn.

Wer München und seine Entwicklung zur Millionenstadt kennt, den wird es nicht überraschen, daß in seinen Mauern eine ganze Anzahl ländlicher Kreditgenossenschaften, Raiffeisenbanken, an der Arbeit sind. Normalerweise erwartet man diese Art von Bankbetrieb auf dem Land, in einer Großstadt nicht. Bei dem „Millionendorf“ München liegen die Dinge etwas anders.

Als die vor den Toren der Stadt gelegenen uralten Dörfer noch nicht eingemeindet waren, wurden dort, wie überall auf dem flachen Lande, Raiffeisenkassen als bäuerliche Selbsthilfeeinrichtungen geschaffen. Diese im Vergleich zu anderen Banken winzigen Institute haben alle schlechten Zeiten und auch die Eingemeindung ihrer Dörfer gut überstanden und so gibt es heute in München beispielsweise noch immer eine Raiffeisenbank Feldmoching, eine Raiffeisenbank Forstenried, eine Raiffeisenkasse Allach, eine Raiffeisenkasse Obermenzing, um nur einige zu nennen. Insgesamt können innerhalb des Burgfriedens 13 Niederlassungen des Raiffeisensektors gezählt werden, weil auch Raiffeisenbanken, die im Landkreis ansässig sind, ihre Fühler nach München ausgestreckt und Zweigstellen im Stadtgebiet eingerichtet haben. Es ist dies ein Zeichen

dafür, daß der harte Konkurrenzkampf alle Institute in Richtung Universalbank zwingt und es nicht mehr erlaubt, sich Einschränkungen bezüglich des Kundenkreises oder des Geschäftsbezirkes aufzuerlegen.

Um das Bild vom Münchener Bankwesen zu vervollständigen, müssen noch einige andere Institutionen aufgezählt werden, auch wenn mit der oben gebrachten Beschreibung die wichtigsten Bankgruppen bereits erwähnt sind. Neben den beiden „gemischten“ Banken gibt es in München fünf weitere private Hypothekenbanken, von denen die Bayerische Handelsbank heuer ihr hundertjähriges Bestehen feiern konnte und die Bayerische Landwirtschaftsbank von ihrer Rechtsform her eine Besonderheit darstellt. Obwohl das Hypothekendarlehenbankgesetz lapidar feststellt, daß Hypothekendarlehenbanken nur in der Rechtsform der AG oder der KG auf Aktien betrieben werden dürfen, ist die Bayerische Landwirtschaftsbank, die auch auf ihre althergebrachte Schreibweise mit th nicht verzichtet, eine Genossenschaft. Soweit bekannt, ist sie damit die einzige Hypothekendarlehenbank in Deutschland, die in dieser Rechtsform betrieben wird. Der Grund für diese Ausnahme: Die Bayerische Landwirtschaftsbank bestand schon als Genossenschaft, als das erste Hypothekendarlehenbankgesetz erlassen wurde. Wie man sieht, hat ein hohes Alter manchmal seine Vorteile.

Aufzuzählen sind noch zwei öffentlich-rechtliche Grund- und Kommunalkreditinstitute, drei Kreditinstitute mit Sonderaufgaben und sechs Kreditbanken, die nicht eindeutig in einer der besprochenen Gruppen einzuordnen sind. Von den vier in München angesiedelten ausländischen Banken haben drei ihren Stammsitz in den USA und eine in Spanien.

In der unten wiedergegebenen Tabelle sind Kreditgarantiegemeinschaften, Bausparkassen und Investmentgesellschaften nicht enthalten. Mit aufgeführt wurden die Teilzahlungsbanken, die gleich nach der Währungsreform eine große Rolle im Konsumkreditgeschäft spielten, als fast nur sie Konsumgüterkäufe (sogenannte Ratenkäufe) finanzierten. Seit so ziemlich alle Banken dazu übergegangen sind, Kleinkredite auszuleihen und Ratenkäufe zu finanzieren, müssen sie

Die Banken in München

(Stand September 1969)

	Institute mit Hauptsitz in München	Institute mit Hauptsitz nicht in München	Anzahl der in München unterhaltenen Bankstellen
Deutsche Bundesbank	—	1	1
Großbanken (einschl. BfG)	—	4	90
Regionalbanken	3	—	128
Regionale Zentralinstitute	3	—	3
Privatbanken und Privatbankiers	17	3	39
Sparkassen	2	—	79
Gewerbliche Kreditgenossenschaften	6	5	37
Ländliche Kreditgenossenschaften	6	2	13
Private Hypothekendarlehenbanken	4	1	5
Öffentlich-rechtliche Grund- und Kommunal- kreditinstitute	1	1	2
Kreditinstitute mit Sonderaufgaben	1	2	3
Sonstige Kreditbanken	6	1	24
Ausländische Banken	—	4	4
Teilzahlungskreditinstitute	13	11	29
			457

schwere Konkurrenzkämpfe bestehen, haben sich aber, wie die ansehnliche Zahl von 24 Instituten zeigt, wacker gehalten. Allerdings sind hier eine ganze Anzahl mit darunter, die nur den Absatz einer bestimmten großen Firma finanzieren. Aus diesem Grunde sind sie der Allgemeinheit auch nicht sehr bekannt.

Nachdem bei der Besprechung der einzelnen Bankgruppen auch immer die Größe des Zweigstellennetzes genannt wurde, ist es an der Zeit, auf die Entwicklung der Bankstellen überhaupt einzugehen. Der Aufbau eines dichten Zweigstellennetzes wie es seit etwa 1950 von fast jeder Bank praktiziert wird, symbolisiert besser als alles andere den Wandel, der in der Mentalität des Bankgeschäfts vor sich gegangen ist. Früher mußte der Kunde zur Bank kommen, nicht umgekehrt. Jetzt kommt die Bank mit ihren Zweigstellen zum Kunden.

Die Berliner Großbanken hatten zwar schon sehr bald mit dem Aufbau eines dichten Filialnetzes in der Form begonnen, daß in möglichst vielen Städten eine Vertretung war. Mehrere Zweigstellen am selben Platz wurden aber nur höchst selten errichtet. Im Gegensatz dazu haben die Regionalbanken, mit Ausnahme der Staatsbank, schon vor dem Kriege in vielen Münchener Stadtteilen ihre Zweigstellen aufgebaut, bei weitem aber nicht in dem Umfang, wie dies heute der Fall ist. Auch die Städtische Sparkasse war schon sehr früh auf den Gedanken gekommen, wenn möglich in jedem Viertel eine Filiale zu haben, um so ihre Dienste möglichst kundennah anbieten zu können.

Die zeitliche Entwicklung des Zweigstellennetzes der Münchener Banken zeigt die folgende Tabelle, die nicht alle Banken aufführen kann. Die Institute, die heute die größte Anzahl von Filialen unterhalten, sind berücksichtigt.

Die Zweigstellen Münchener Banken im Stadtgebiet

	Anzahl der Zweigstellen		Zunahme	
	1950	Sept. 1969	absolut	in %
Deutsche Bank	3	30	27	900
Dresdner Bank	5	32	27	540
Commerzbank	—	18	18	.
Bank für Gemeinwirtschaft	—	6	6	.
Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank	20	55	35	175
Bayerische Vereinsbank	10	49	39	390
Bayerische Staatsbank	—	21	21	.
Deutsche Spar- und Kreditbank	—	15	15	.
Bankhaus H. Aufhäuser	—	3	3	.
Bankhaus Neuvians, Reuschel & Co. ...	—	15	15	.
Städtische Sparkasse München	24	75	51	213
Münchener Bank	—	12	12	.
Volksbank München	—	10	10	.

Wie die Tabelle zeigt, haben verschiedene Institute ihr Filialnetz seit 1950 enorm ausgeweitet. Daran konnte auch die Bedarfsprüfung, die bis 1958 bestand, nichts ändern. Seinerzeit mußte die Genehmigung zur Eröffnung einer Zweigstelle unter dem Nachweis eines Bedarfs bei der Aufsichtsbehörde beantragt werden. Seit 1958 sind die Banken keinen Beschränkungen mehr unterworfen.

Die Motive für die starke Vermehrung der Zweigstellen sind sehr vielfältig, gehen letztlich aber alle auf den harten Konkurrenzkampf zurück, der seit der Währungsreform im Kreditgewerbe eingesetzt hat. Dies kommt in dem Zug zur Universalbank zum Ausdruck: Alle Kreditinstitute

bemühen sich, in allen Geschäftsarten tätig zu werden. Eine Beschränkung auf bestimmte Zweige ist nicht mehr vorhanden. Das führte dazu, daß alle Banken, auch die Großbanken, die sich bis dahin um die breite Masse wenig gekümmert hatten, den kleinen Mann als Kunden entdeckten. Zu dieser Einsicht haben freilich die Veränderungen der Zahlungsgewohnheiten und ein „bankbewußteres“ Verhalten breiter Volksschichten beigetragen. Durch die Propagierung von Teilzahlungskäufen und die Einführung der bargeldlosen Gehalts- und Lohnzahlung wurden Bevölkerungskreise mit den Diensten und Geschäften der Kreditwirtschaft bekannt, die früher eine Bank höchstens von außen gesehen hatten. Unter dem Zwang, möglichst viele liquide Mittel an sich zu ziehen, mußten die Kreditinstitute auch die kleinen Sparer als Einlagengeber umwerben. Um solche Leute erst einmal an eine Bank und ihre Geschäfte zu gewöhnen und um sie davon zu überzeugen, daß ihr Gespartes auf einem Konto besser aufgehoben sei als im Sparstrumpf, mußten eine Vielzahl von Dienstleistungen angeboten werden. Aus diesem Grund begann das Kreditgewerbe mit einer intensiven Kundenwerbung, die vordem undenkbar schien. Als der Kampf um Sparer und Kunden einmal eingeläutet war, konnte die rasche Vermehrung der Zweigstellen nicht ausbleiben. Die Kundschaft hatte sich schnell an die Bankdienste gewöhnt und erwartete, alles unter einem Dach vorzufinden. Kassenverkehr, unbarer Zahlungsverkehr, Kredit-, Devisen-, Effekten- und Depotgeschäft, Anlageberatung und Vermögensverwaltung, in all diesen Sparten muß ein Unternehmen heute tätig sein, wenn es konkurrenzfähig bleiben will.

Die Geldinstitute, die ihren Hauptsitz alle in der City auf engstem Raum zusammengedrängt hatten, waren bestrebt, die Wünsche auch der neuen Kunden zu erfüllen. Da die Zentralen schon von den in der Innenstadt ansässigen Behörden, von den Industrieverwaltungen und Geschäftsleuten hinreichend ausgelastet waren, konnten neu hinzukommende Kunden nur durch eine Vergrößerung der Räumlichkeiten und mehr Personal zufriedenstellend bedient werden.

Die Erschließung neuer Kundenkreise ging teilweise so rasch vor sich, daß trotz baulicher Erweiterungen in den zentral gelegenen Banklokalen eine zunehmende Schalterenge eintrat, als deren Folge Wartezeiten in Kauf genommen werden mußten, die zusammen mit den in der City immer schwieriger werdenden Verkehrsverhältnissen der Bankkundschaft einen Besuch der im Zentrum angesiedelten Banken verleiden konnten. Überdies führte die in den inneren Stadtteilen herrschende Bodenknappheit dazu, daß die nötige Kundenparkfläche nicht mehr in ausreichendem Maße zur Verfügung stand. Alle diese Gründe zwangen die Banken geradezu in die Außenbezirke. Dazu kommt noch die Entwicklung der modernen Büromaschinentechnik, die die Nachteile der räumlichen Trennung von Zentrale und Zweigstellen nahezu verschwinden läßt. Die Tabelle auf Seite 242 zeigt, daß 1950 nur die Sparkasse, die Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank und die Bayerische Vereinsbank über ein nennenswertes Zweigstellennetz verfügten.

Wie schon kurz erwähnt, entdeckten die Großbanken erst verhältnismäßig spät den kleinen Mann als Kunden und Geldanleger. Dann gingen sie aber um so intensiver an den Ausbau ihrer Stadtbezirksfilialen. Schließlich sind unter den Banken, die eine Anzahl von Zweigstellen einrichteten auch Privatbankhäuser, die vor dem Krieg gar nicht daran dachten, den Spargeldverkehr und das Massengeschäft zu pflegen. Aus der Tabelle ist auch ersichtlich, daß gerade die Institute, die bis zur Währungsreform auf eigene Zweigstellen ganz oder fast ganz verzichtet hatten, besonders expansiv waren. Die absolut höchste Anzahl von 75 Zweigstellen, über die die Städtische Sparkasse München Mitte 1969 verfügte, darf zu keiner Täuschung führen. Dieses Institut hatte schon 24 Filialen innerhalb der Stadt, als sich andere Banken noch mit ihrer Hauptstelle in der City begnügten.

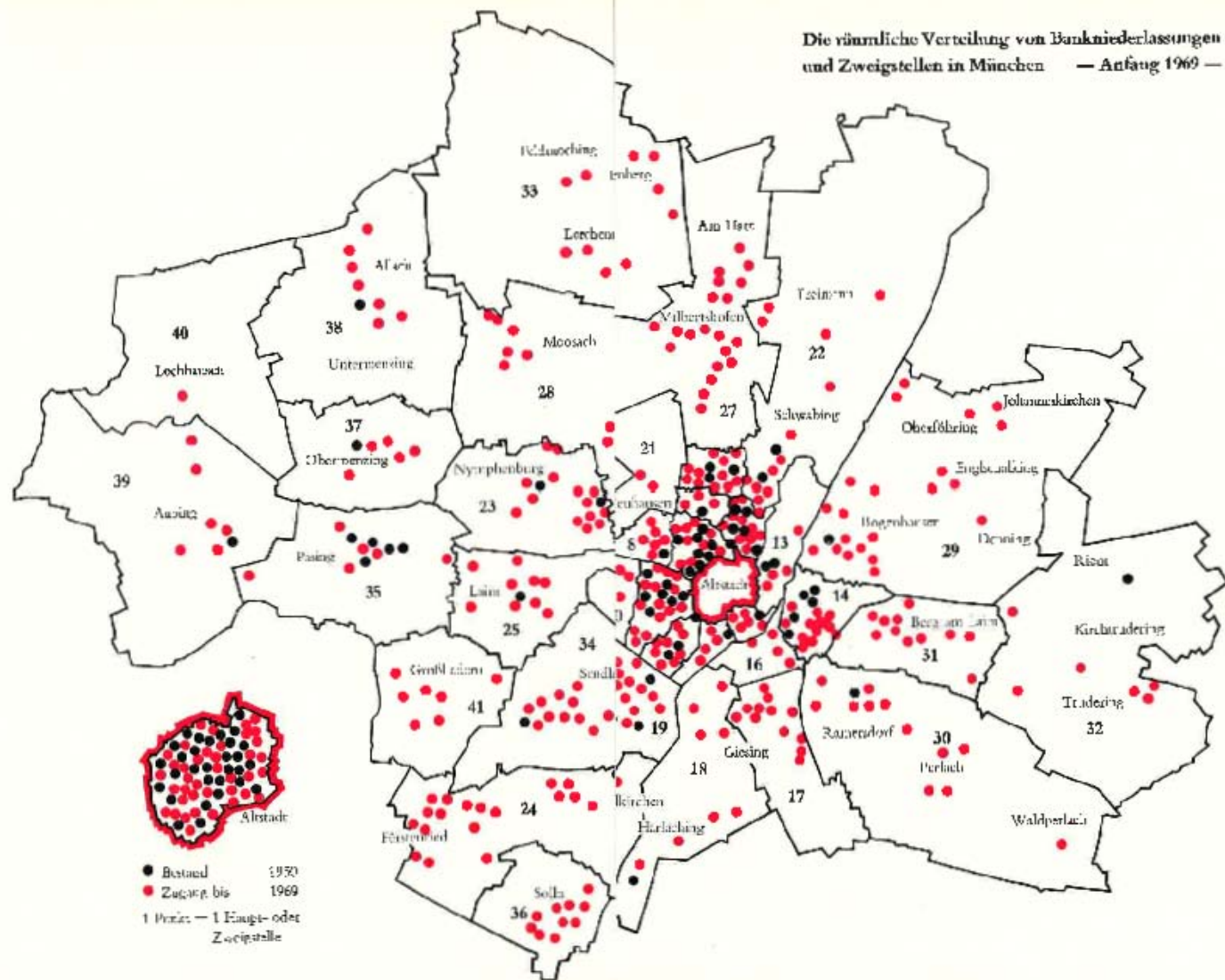
Aus der folgenden Aufstellung geht hervor, wie sich die Bankstellen zahlenmäßig und in ihrer räumlichen Verteilung seit 1950 entwickelt haben.

Räumliche Verteilung der Banken

Stadtbezirk	Bankhaupt- und Zweigstellen ¹⁾ insgesamt		1969 das ... Vielf. von 1950	Bankstellen auf 10000 Einw.		1969 das ... Vielf. von 1950
	1950	1969		1950	1969	
1	33	69	2,1	21	53	2,5
5	6	16	2,7	5	10	2,0
6	8	17	2,1	11	14	1,3
7	1	4	4,0	1	2	2,0
8	1	7	7,0	1	7	7,0
9	7	21	3,0	6	15	2,5
10	3	11	3,7	2	7	3,5
11	1	5	5,0	0,5	2	4,0
12	1	6	6,0	1	5	5,0
13	2	6	3,0	1	3	3,0
14	5	17	3,4	1	4	4,0
16	—	4	.	—	2	.
17	—	12	.	—	2	.
18	1	9	9,0	0,5	2	4,0
19	3	14	4,7	1	4	4,0
20	1	5	5,0	0,5	2	4,0
21	—	5	.	—	2	.
22	2	15	7,5	0,5	2	4,0
23	2	16	8,0	0,5	4	8,0
24	1	21	21,0	0,5	4	8,0
25	1	10	10,0	0,5	2	4,0
26	3	14	4,7	1	3	3,0
27	—	20	.	—	2	.
28	—	9	.	—	1	.
29	1	22	22,0	0,5	3	6,0
30	1	13	13,0	0,5	2	4,0
31	—	11	.	—	3	.
32	1	7	7,0	1	2	2,0
33	—	10	.	—	2	.
34	1	12	12,0	0,5	2	4,0
35	5	11	2,2	2	3	1,5
36	—	10	.	—	5	.
37	1	6	6,0	1	3	3,0
38	1	7	7,0	0,5	3	6,0
39	1	7	7,0	1	3	3,0
40	—	1	.	—	2	.
41	—	7	.	—	2	.
	94	457	4,9	1	4	4,0

Die Gesamtzahl aller Bankstellen (Haupt-, Zweig- und Zahlstellen) ist von nicht ganz hundert im Jahre 1950 bis Mitte September dieses Jahres auf vierhundertsiebenundfünfzig gestiegen, hat sich also mehr als vervierfacht. Auf die Anzahl der Einwohner bezogen läßt sich die gleiche Entwicklung feststellen. Trafen 1950 noch eine Bankstelle auf 10000 Einwohner, so sind es zur Zeit vier. Auch hier kann also eine Vervierfachung registriert werden. Die äußerst rasche Zunahme der Bevölkerung, ein besonderes Kennzeichen Münchens, ist in den letzten zwanzig Jahren von der Entwicklung im Bankwesen weit in den Schatten gestellt worden. Der Hauptgrund hierfür ist,

Die räumliche Verteilung von Bankniederlassungen
und Zweigstellen in München — Anfang 1969 —



so viele Banken anzutreffen sind wie vor 20 Jahren. Auch das Marsfeld, Bogenhausen und Untermenzing-Allach liegen mit einem sieben- bzw. sechsfachen Dichtewert noch weit über dem Durchschnitt. Es kann unterstellt werden, daß das Wachstum unserer Stadt einen weiteren Ausbau des Zweigstellennetzes nach sich ziehen wird. Als Beweis dafür sei nur angeführt, daß allein während der Vorarbeiten zu diesem Bericht, die nicht viel länger als acht Wochen in Anspruch nahmen, das Zahlenmaterial viermal ergänzt werden mußte, weil neue Zweigstellen innerhalb Münchens eröffnet wurden.

Die Stadtbezirkkarte auf Seite 246 f. demonstriert auf einen Blick und recht anschaulich die räumliche Verteilung der Bankniederlassungen. Durch die zweifarbige Darstellung ist auch sehr einprägsam zu sehen, wie stark sie sich im Berichtszeitraum vermehrt haben. Abgesehen von der City ist vor allem in den nördlichen und westlichen Anschlußbezirken neben einer Massierung roter Punkte auch eine Häufung schwarzer Eintragungen festzustellen. Das bedeutet, daß hier schon vor 1950 eine starke Bankenkonzentration vorhanden war, die sich in den letzten 20 Jahren weiterentwickelt hat. Bei den Zwischenbezirken werden die schwarzen Punkte spärlicher, um in manchen Randbezirken ganz zu fehlen: Beweis dafür, daß die Banken erst in den letzten Jahren von innen nach außen das ganze Stadtgebiet mit ihrem Zweigstellennetz überzogen haben. Eine Ausnahme bildet das bis 1938 selbständige Pasing, wo schon vor 1950 in dem dicht besiedelten Gemeindekern fünf Kreditinstitute, darunter auch Großbanken, ansässig waren.

Am Beispiel der Stadtteile Milbertshofen, Fürstenried, Großhadern und Giesing zeigt sich recht deutlich, wie sehr Zweigstellengründung und Bevölkerungsentwicklung zusammenhängen. Die Zusammenballungen roter Punkte in diesen Vierteln weisen auf Plätze starker Wohnungsbau-tätigkeit hin. Andererseits lassen die spärlich gestreuten Markierungen in Aubing und vor allem Lochhausen vermuten, daß es sich hier um dünn besiedelte Gebiete handeln müsse, was ja auch tatsächlich der Fall ist.

Neben der Bedeutung, die Banken und Sparkassen als Kreditgeber für die Entwicklung der Wirtschaft haben, darf ein anderer Gesichtspunkt nicht übersehen werden: Das Kreditgewerbe stellt den Bewohnern unserer Stadt und der Region eine große Anzahl von Arbeitsplätzen zur Verfügung, die noch dazu als durchaus krisensicher angesehen werden können. Nach jüngsten Schätzungen sind im Münchener Bankwesen rund 20000 Personen beschäftigt. Eine genauere Zahl wird erst die im nächsten Jahr durchzuführende Volkszählung bringen. Trotz zunehmender Automatisierung der Bankgeschäfte, die bei vielen Banken schon sehr weit fortgeschritten ist, nehmen die Beschäftigtenzahlen in diesem Wirtschaftszweig zu. Die erste Zählung nach dem Kriege ergab, daß 1946 im Bank- und Versicherungsgewerbe 12273 Personen beschäftigt waren, nachdem 1939 bereits 15348 registriert worden waren. Von diesen 12273 Personen dürften nicht ganz die Hälfte den Banken und Sparkassen zuzurechnen sein. Bei der Volkszählung 1961 wurden dann die Kreditinstitute von den Versicherungen statistisch getrennt. Deshalb konnte ermittelt werden, daß am 6. 6. 1961 12890 Personen bei Geldinstituten beschäftigt waren. Die fast gleiche Verteilung, 6519 männlichen Arbeitnehmern standen 6371 weibliche gegenüber, weist das Kreditgewerbe als einen Wirtschaftszweig aus, der von unseren berufstätigen Frauen als Arbeitgeber geschätzt wird. Die starke Automatisierung auch der Büroarbeit bringt es mit sich, daß die Entwicklung der Beschäftigtenzahlen mit der Gesamtentwicklung einer Branche nicht mehr Schritt halten kann und deshalb für die Bedeutung einer Wirtschaftsgruppe kein ausreichender Anhaltspunkt mehr ist. So stellen die rund 20000 im Bankwesen Beschäftigten nur einen geringen Prozentsatz (2,6%) der rund 760000 in München geschätzten Erwerbstätigen dar. Die Stellung des Münchener Bankwesens innerhalb der Bundesrepublik und seine Bedeutung für unsere Wirtschaft läßt sich an der Bilanzsumme die es aufzuweisen hat, besser demonstrieren: Ende 1968 hatten die deutschen Kreditinstitute eine Bilanzsumme von 621 Mrd. DM. Münchens Banken und Sparkassen waren daran mit 59,4 Mrd. DM, das sind fast 10%, beteiligt.

München gehört zu den wenigen deutschen Städten, die Sitz einer Börse sind. Daher ist es notwendig, Art und Bedeutung dieser Einrichtung hier näher darzustellen. Wer zu den Geschäftsstunden einen Börsensaal besucht, kann sich zunächst einmal davon überzeugen, inwieweit es wenigen Leuten gelingt, ein scheinbar nicht zu entwirrendes Durcheinander und ein hektisches Arbeitsklima zu erzeugen. Wie andere Börsen ist auch die bayerische Börse am Münchener Lenbachplatz hierfür ein eindrucksvolles Beispiel. Zunächst erkennt der unerfahrene Besucher lediglich Akteure hinter einer Theke und gegenüber vor jedem eine Traube von hektisch wirkenden und durcheinanderrufenden Personen. Zusammen mit der starken Bewegung im Börsensaal durch das Hin- und Herlaufen und mit den unverständlichen Chiffreworten und Zahlen die ausgerufen werden, macht das ganze auf den Laien einen höchst sonderbaren Eindruck. Und doch handelt es sich dabei um eine sehr wichtige Angelegenheit, die den Kern des Börsengeschäftes darstellt, die Festsetzung der Wertpapierkurse. Hinter der Theke halten sich die Makler auf, die durch laute Ausrufe die Kurse der von ihnen bearbeiteten Wertpapiere den vor ihnen versammelten Vertretern der Bank bekanntgeben. Diese wiederum rufen den Maklern zu, ob sie zu den genannten Kursen bereit sind, Effekten zu kaufen oder zu verkaufen.

Jede Bank, die mehrere Personen zur Börse schickt, hat im Börsensaal eine eigene, mit Telefon und Fernschreiber ausgestattete Kabine. In dieser Kabine ist ständig ein Bankangestellter damit beschäftigt, Kontakt zu seinem Institut und zu anderen Börsenplätzen zu halten. Alle neuen Nachrichten die bei ihm eingehen, gibt er sofort an seinen vor der Schranke am Handel beteiligten Kollegen weiter, um dann schnellstens in seine Kabine zurückzukehren.

Die Fortentwicklung der Fernsehtechnik hat auch im Börsengeschäft eine interessante Neuerung gebracht. Die von den Maklern festgestellten Kurse werden von Hilfskräften auf eine Tafel geschrieben, mit Hilfe von Fernsehkameras aufgenommen und direkt auf die von den Banken in ihren Geschäftssälen oder im Schaufenster aufgestellten Fernsehempfänger übertragen. Auf diese Weise kann sich jeder Kunde unmittelbar und ohne zeitliche Verzögerung über die Kursentwicklung an der Börse unterrichten.

In der Bundesrepublik bestehen in acht Städten Börsen: In Berlin, Bremen, Düsseldorf, Frankfurt, Hamburg, Hannover, München und Stuttgart. Die Bayerische Börse, wie sie sich jetzt nennt, entstand 1935 aus der Zusammenlegung der Augsburger Börse mit der Münchener Börse. Mit einem gewissen Recht könnte man die Münchener als die älteste deutsche Börse bezeichnen, wenn man sie als Nachfolgerin der Augsburger Einrichtung betrachtet, die als die älteste deutsche Börse gilt. Sie bestand, wie die nicht mehr existierende Börse in Nürnberg, schon im Mittelalter. Von einer Wertpapierbörse im heutigen Sinn kann man bei der Augsburger allerdings erst seit 1816 sprechen. In München erfolgte die Gründung einer solchen 1830. Die beiden Institutionen hatten bis zu ihrer Verschmelzung im Jahre 1935 wechselhafte Entwicklungen durchzumachen. Gleich nach ihrer Gründung hatte die Augsburger Einrichtung einen rasanten Aufschwung genommen und war zeitweilig sogar zur größten deutschen Börse geworden. Diese Blüte dauerte aber nur ein paar Jahre, dann ging der Geschäftsumfang mehr und mehr zurück. Anfangs der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts wurde der Betrieb ganz eingestellt und erst 1896 wieder aufgenommen. Von da an bis zur Zusammenlegung blieb sie nur von lokaler Bedeutung, vor allem als Markt für die Aktien der in Augsburg und im übrigen Süddeutschland ansässigen Textilindustrie.

Die Entwicklung der Münchener Börse verlief ausgeglichener. Sie erreichte zwar nie die Blüte ihrer Augsburger Nachbarin, mußte aber auch andererseits keine solch schlechten Zeiten durchmachen wie diese. Auch sie hatte unter einer kurzen Unterbrechung ihrer Geschäftstätigkeit zu leiden; seit sie aber 1869 vom Münchener Handelsverein übernommen wurde, nahm sie eine stetige Aufwärtsentwicklung. Der Zeitpunkt für eine Aktivierung des Börsenlebens war damals recht günstig. Seit 1870 hat sich München innerhalb des aufstrebenden deutschen Reichs von

einer Landstadt langsam aber ständig zu einer Großstadt entwickelt. Auch die sich anbahnende Änderung der Wirtschaftsstruktur hat das Gewicht der Hauptstadt im Wirtschaftsleben des Landes bedeutend wachsen lassen. In einer freien Wirtschaftsordnung erfreute sich die Münchener Börse einer günstigen Entwicklung. 1901 konnte sie in das neu errichtete Gebäude am Maximiliansplatz einziehen, das auch lange Jahre nach dem Kriege ihre Heimat blieb. Ihre Blüte dauerte bis 1933. Von da an wurde der Börsenverkehr durch sich häufende behördliche Eingriffe in zunehmendem Maße beeinträchtigt, wie ja auch die Bedeutung des Börsenhandels im Zeichen der sich mehr und mehr ausdehnenden staatlichen Finanzierung stark zurückging. In diese Zeit fällt die Zusammenlegung der Augsburger mit der Münchener Börse zur Bayerischen Börse, welchen Namen die Münchener Einrichtung noch heute hat.

Die Unsicherheit im Effektingeschäft, die der Zusammenbruch mit sich brachte, ergab für die Wiedereröffnung der deutschen Wertpapiermärkte kein gutes Klima. Trotzdem konnte bereits im August 1945 als erste deutsche Börse die bayerische wieder eröffnet werden. Das Anlaufen ihres Geschäftsbetriebes war durch die Tatsache begünstigt, daß im Zuge der Kriegereignisse viele Wertpapierdepots nach Bayern verlagert wurden und dann auch hier verblieben. Weiterhin profitierte sie sehr vom wirtschaftlichen Aufschwung der bayerischen Metropole. Wie im vorigen Abschnitt dargestellt, ist München der Sitz leistungsfähiger Bankbetriebe. Dazu kommt, daß die Entwicklung Münchens zu einer Industriestadt ersten Ranges die Voraussetzung für eine dauernde Aufwärtsentwicklung des Börsengeschäftes schuf. Zum Gedeihen einer Börse gehören gewisse Voraussetzungen, die in der jüngsten Millionenstadt Deutschlands erfüllt sind: Die Industrie muß nicht nur mit ihren Produktionsstätten, sondern vor allem mit ihren Verwaltungen ansässig sein, Import- und Großhandel müssen für Verbindungen zum Ausland sorgen, zentrale öffentliche Verwaltungseinheiten und ein ausgedehntes Bankwesen müssen dem Platz überörtliche Bedeutung verleihen. Da diese Bedingungen in München erfüllt sind, konnte sich die Bayerische Börse einen beachtlichen Rang unter den deutschen Börsen sichern. Bis 1945 stand die Münchener Börse, wie auch alle übrigen deutschen, ganz im Schatten des Berliner Instituts, an dessen Umsätze und Bedeutung keine andere heranreichte. Mit dem Zusammenbruch und der Teilung Berlins hat sich dieser Zustand geändert. Berlin ist auf eine lokale Bedeutung zurückgesunken. An seine Stelle hat sich, wegen des frühen Wiederbeginns und der Aktivität die sie bei der Wertpapierbereinigung entwickelte, die Bayerische Börse geschoben. Sie wurde aber bald von Frankfurt und Düsseldorf überflügelt. Es ist müßig, sich mit der immer wieder auftauchenden Frage zu beschäftigen, ob Frankfurt oder Düsseldorf die größte und wichtigste deutsche Börse besitzt. Hinter diesen beiden Plätzen dürfte München an dritter Stelle stehen.

Die Börse ist, was vielfach nicht bekannt ist, keine staatliche Einrichtung. Es gibt zwar ein Börsengesetz, das die Errichtung von Börsen und ihren Geschäftsablauf regelt, die Börsen selbst sind private Institutionen. In München ist der Rechts- und Verwaltungsträger ein eingetragener Verein, der Münchener Handelsverein e.V. Die staatliche Aufsicht wird nicht wie bei anderen Börsen von der Industrie- und Handelskammer wahrgenommen, sondern vom bayerischen Finanzministerium direkt ausgeübt. Seit 1963 hat die Bayerische Börse ihr Domizil am Lenbachplatz 2a. In dem an der Bernheimer Klamm gelegenen Haus, das wie ein altes Palais aussieht, werden fünfmal in der Woche Börsensitzungen abgehalten, zu denen nur ein exklusives Publikum zugelassen ist. Neben den Maklern und Händlern sowie deren Hilfspersonal dürfen nur die Vertreter der Banken an den Börsenversammlungen teilnehmen. Das Börsenpersonal setzt sich aus 10 Kursmaklern, 3 Börsenmaklern, 157 Börsenhändlern und rund 200 Hilfspersonal zusammen. Die an der Bayerischen Börse gehandelten Wertpapiere sind sehr zahlreich. 18 Bankaktien, 185 Industrieaktien, 2 Verkehrsaktien und 13 Versicherungsaktien, zusammen 218 Werte, von denen einige nur in München notiert werden, sind zum amtlichen Handel zugelassen. Unter ihnen wiederum sind die Aktien von 13 ausländischen Unternehmen zu finden. Dazu kommen

noch 1502 amtlich notierte Rentenwerte und 28 im geregelten Freiverkehr gehandelte Papiere. Der wertmäßige Umsatz hat beträchtliche Höhen erreicht. Wie den recht spärlich fließenden Börseninformationen entnommen werden kann, beträgt er zur Zeit täglich zwischen zwei und drei Millionen DM. Über das Börsengeschehen wird von den großen Tageszeitungen laufend ausführlich berichtet. Trotzdem ist die Börse eine Einrichtung, die den Bewohnern der Stadt weitgehend unbekannt ist, obwohl ihre Bedeutung für die heimische Wirtschaft und auch innerhalb der Börsen der Bundesrepublik parallel zur steigenden Wirtschaftskraft der bayerischen Metropole noch zunehmen wird.

Nicht nur Banken und Sparkassen spielen bei der Finanzierung unserer Wirtschaft eine Rolle. Für das reibungslose Funktionieren des Kapitalumschlags ist die Wertpapierbörse eine unentbehrliche Einrichtung.

Banken und Börsen sind als wichtigste Glieder des Kapitalmarktes aus unserem Wirtschaftsleben nicht mehr wegzudenken. Genauso wie Industrie, Handwerk, Groß- und Einzelhandel gehören sie zu den Stützfeilern unserer Wirtschaftsordnung. Für die anderen Wirtschaftsbereiche ist das Kreditwesen der notwendige Partner, der die Wege des Fortschritts und Aufschwungs finanziell ebnet. Die Bedeutung des Münchener Bankwesens für unsere Stadt und ihre Wirtschaft läßt gleichzeitig erkennen, daß dem sogenannten tertiären Bereich, dem die Kreditinstitute zuzurechnen sind, eine wachsende Rolle in unserem Wirtschaftsleben zukommt. Die in den letzten Jahren sprunghaft angestiegenen Beschäftigtenzahlen in diesem Sektor, können eine solche Feststellung nur noch unterstreichen. Das Münchener Bankwesen ist zusammen mit der Börse ein weiterer Beweis für die zentralen Funktionen, die die Landeshauptstadt zu erfüllen hat. Ry.